

# Lesende und gläubige Roboter im Film

## -Die Angst vor der Identitätsbildung von Maschinen-

Jihee Hong, Timo Rouget

Institut für Germanistik  
Universität Koblenz-Landau  
Universitätsstraße 1  
56070 Koblenz  
jhong@uni-koblenz.de  
trouget@uni-koblenz.de

### Abstract:

Filmszenen von lesenden und gläubigen Robotern visualisieren den Grundkonflikt der Erschaffung künstlicher Menschen. Zwar wurden humanoide Maschinen kreiert, um für den Menschen zu arbeiten, doch geht zeitgleich damit die Angst einher, die Maschine könnte eine eigene Identität entwickeln und dem Menschen immer ähnlicher werden. Dadurch besteht die Gefahr, dass Roboter sowohl den Menschen beruflich und privat ersetzen als auch ihren Schöpfer für gewisse Defizite in ihrer Konstruktion verantwortlich machen. Wenn Roboter lesen und gläubig sein können, besitzen sie zwei menschliche Eigenschaften, die diese Urangst bestätigen. Anhand von Filmbeispielen, die von *Star Trek* über den koreanischen Film *Doomsday Book* bis hin zur aktuellen, vor kurzem auf Arte ausgestrahlten Serie *Real Humans - Echte Menschen* reichen, sollen ausgewählte Szenen auf die Tragweite dieses Themas untersucht werden.

## 1 Einleitung

Die Science Fiction-Literatur dekliniert die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedeutungen eines maschinellen menschlichen Ebenbildes auf die verschiedenste Art und Weise durch. So verdichten sich bei Robotern, mit dem Homunkulus und dem Golem als künstlich geschaffenen, mythologischen Vorläufern, die Vorstellungen von Angst und Hoffnung.<sup>1</sup> Die Herstellung von Maschinenmenschen ist mit der optimistischen Sicht des technischen Fortschritts verbunden, dass die Maschine dem Menschen dient und ihm alltägliche Routinearbeiten abnimmt. Mit dieser Zuversicht geht allerdings gleichzeitig die Furcht vor der Bestrafung einher, da im christlichen Kulturkreis die Erschaffung eines künstlichen Menschen als Blasphemie gesehen wird. Außerdem richten sich die Ängste darauf, dass der Roboter den Menschen auf Dauer obsolet macht oder sich aufgrund fehlender Eigenschaften in seiner Konstruktion gegen seinen Schöpfer wendet und somit zur Gefahr wird. Diese beiden diametralen Aspekte beschreiben zwei grundlegende Aussagen der Science Fiction-Literatur: Die Hoffnung

---

<sup>1</sup> Vgl. Frenzel: *Motive der Weltliteratur*, S. 511 - 513.

der Arbeitsabnahme durch Roboter steht für den Fortschrittsoptimismus eines Jules Verne, die Ängste vor Robotern sind verbunden mit möglichen negativen Auswirkungen der Technik auf die Gesellschaft eines H.G. Wells.<sup>2</sup>

Neben bekannten Robotern in der Science Fiction-Literatur – es sei an Karel Čapeks »Roboteraufstand« oder an Isaac Asimovs »Gesetze der Robotik« erinnert – ist der Roboter selbst inzwischen zu einer primär visuellen Figur des cineastischen Zeitalters geworden. Das filmische Science Fiction-Genre entstand fast gleichzeitig mit dem neuen Medium selbst, denn schon 1902 ließ der französische Filmschaffende George Méliès wild gestikulierende Wissenschaftler eine Rakete auf den Mond schießen (*Le voyage dans la lune*). So explodierte die Anzahl von Science Fiction-Filmen im 20. Jahrhundert geradezu, wobei sie sich aber - analog zur Literatur - dem Vorwurf der Trivialität in nur wenigen Fällen entziehen können. *Metropolis* (1927), *2001 - Odyssee im Weltraum* (1968) oder *Blade Runner* (1982) gehören zu den wenigen Ausnahmefällen. Berühmte Beispiele für Roboter sind Hal in *2001 - Odyssee im Weltraum*, C-3PO aus *Star Wars*, der Androide Ash aus *Alien* (1979), Nummer 5 aus *Nummer 5 lebt* (1986) oder der Terminator aus der gleichnamigen Filmtetralogie (1984 - 2009). Die Beispiele weisen schon auf die kontrastierenden Funktionen von Robotern hin: die todbringende Maschine (Hal, Ash oder der Terminator) oder die witzige Wissensmaschine auf der Erde (C-3PO, Nummer 5 oder ebenfalls der Terminator in den späteren Teilen).<sup>3</sup>

Im Folgenden soll der Grundkonflikt von Angst und Hoffnung am Beispiel von lesenden und gläubigen Robotern verdeutlicht werden. Diese beiden Tätigkeiten sind spezifisch dem Menschen eigen und nehmen daher eine exponierte Stellung im Repertoire einer künstlichen Maschine ein. Um die Funktion dieser besonderen Anlagen herauszuarbeiten, werden Szenen aus unterschiedlichsten Filmbeispielen näher untersucht.

## 2. Lesen als Zeichen der Identitätsbildung von Robotern

Christmann und Groeben definieren Lesen als »Textverstehen durch kognitiv-aktive (Re-)Konstruktion von Informationen, in der die im Text enthaltene Botschaft aktiv mit dem Vorwissen der Rezipienten verbunden wird.«<sup>4</sup> Demnach müssen beim Leser spezifischen Vorkenntnisse, Welt- und Sprachwissen, vorhanden sein. Diese Voraussetzungen gelten für literarisches wie für nicht-literarisches Lesen. Die Vorstellung, dass in eine Maschine Kompetenzen implementiert werden, die das reine Erfassen und Verstehen der Textstruktur ermöglichen, gehört sicher schon heute nicht mehr ins Reich der Fantasie. Doch kann einem so programmierten Roboter auch die Transgression in eine Welt aus abstrakten Gedanken gelingen? Kann er sich beim Lesen ein eigenes imaginäres Universum kreieren?<sup>5</sup> Ein mögliches reflexives Lesen von Robotern gewinnt dann Bedeutung, wenn die Folgen eines eigenständig entwickelten Bewusstseins von künstliche Menschen thematisiert werden. Mit einer eigenen Identität

---

<sup>2</sup> Vgl. Seeßlen Georg / Kling, Bernd: Lexikon zur populären Kultur, S. 71f.

<sup>3</sup> Für einen Überblick zur Inspiration, vgl. Koebner, Thomas (Hrsg.): Filmgenres. Science-Fiction, Stuttgart: Reclam 2007.

<sup>4</sup> Vgl. Christman / Groeben: Psychologie des Lesens, S. 146.

<sup>5</sup> Vgl. Wittmann / Pöppel: Neurobiologie des Lesens, S. 224.

und der Fähigkeit zum Lesen ausgestattet könnte der Roboter sich der Kontrolle des Menschen entziehen und zur Gefahr werden. Andererseits ist Lesen aber auch eine speziell menschliche Fähigkeit, sodass Maschinen durch das Lesen ebenso – positiv betrachtet – menschlicher wirken können.

### **2.1 *Star Trek und Nummer 5 lebt!***

Drei Mitglieder des Raumschiffs Enterprise sind auf einem Planeten in einem mysteriösen Hotel gefangen. Nach langem Rätseln finden sie in einem Zimmer bei einem toten Offizier einen (fiktiven) Roman mit dem Titel »Hotel Royal«, der im späteren Verlauf der Episode die Lösung des Rätsels bieten wird. Der Inhalt des Buches muss nun schnell erfasst werden, weil dort Informationen zum Ausbruch aus der Gefangenschaft enthalten sein können<sup>6</sup>. Es folgt aber kein zeitintensives, zurückgezogenes Lesen, sondern der Gruppenanführer Riker gibt das Buch Commander Data, einem Androiden, mit dem Auftrag: »Bitte eine Zusammenfassung«. In schier unglaublicher Geschwindigkeit, die jegliches menschliche Maß übersteigt, liest die humanoide Maschine den Roman und liefert in kürzester Zeit die gewünschte Inhaltsangabe.



Abbildung 1: Star Trek, Raumschiff Enterprise: Das nächste Jahrhundert, 2. Staffel, 12. Folge: Hotel Royal, 00:24:56

Es handelt sich um eine Szene aus der amerikanischen Science Fiction-Serie *Raumschiff Enterprise: Das nächste Jahrhundert* (1987 - 1994), die dem beliebten und erfolgreichen Star Trek-Universum angehört.<sup>7</sup> Commander Data ist ein Androide und besteht somit im Gegensatz zu einem Roboter aus organischen Stoffen. So gleicht er, ausgestattet mit zahlreichen anthropomorphen Attributen, dem Menschen äußerlich völlig. Die Maschine

<sup>6</sup> Vgl. Cornell / Day / Topping: Der neue Trek Episodenführer, S. 68f.

<sup>7</sup> Vgl. Rauscher: Raumschiff Enterprise / Star Trek, , S. 51 - 60.

ringt in der Serie ständig mit zahlreichen Versuchen, selbst menschlicher zu werden, und produziert damit Szenen, die Kultstatus in der Fangemeinde genießen. Die Problematik der künstlichen Identität wird in einer kompletten Folge reflektiert, als in einer Gerichtsverhandlung dramatisch und mit philosophischen Argumenten darüber diskutiert wird, ob Data ein eigenes Bewusstsein hat.<sup>8</sup> Auch Szenen, in denen der Androide liest, gehören zu einem wiederkehrenden Element der Star Trek-Serie.

Der lesende Roboter ist in dieser Szene erstens durch seine Fähigkeit gekennzeichnet, ein übermenschliches Lesetempo zu bewältigen und zweitens durch den Nutzen, den er als Lesemaschine dem Menschen bringt. Denn Data liest den Roman nicht aus eigenem Antrieb, sondern wird von Menschen instrumentalisiert, die auf schnellst mögliche Weise an die gewünschten Informationen gelangen wollen. Von Menschen nicht zu leistende Arbeit wird hier von der Maschine übernommen. Diese Sichtweise ist durchaus fortschrittsoptimistisch: Hier dient der Roboter als lesende Maschine den Zwecken des Menschen. Darüber hinaus macht Data in dem nur wenige Sekunden dauernden Leseprozess keine menschlichen Erfahrungen, die typisch für das literarische Lesen sind. Er verliert sich in irgendeiner Form im Text, zeigt keinerlei Emotion und verweist auch im weiteren Verlauf nicht darauf, dass die Lektüre ihn in irgendeiner Form verändert habe. Es sind – in dieser Szene – keine Anzeichen eines eigenen Bewusstseins erkennbar.

Szenenwechsel. Ein Militärroboter macht sich, nachdem er von einem Blitz getroffen wurde, selbstständig und landet auf der Flucht bei der extrovertierten Tierfreundin Stephanie. Sie erklärt der neugierigen Maschine mit großem Enthusiasmus alle möglichen Gegenstände ihres Hauses. Der Maschine reichen allerdings die zahlreichen Erklärungen nicht aus und sie verlangt »mehr Input«. Im Zuge dieses Wunschs reicht sie ihm ein Lexikon, das er analog zu dem Androiden aus dem Star Trek-Universum in Sekunden wie ein Daumenkino durchblättern liest. Doch sein Wissensdurst ist nicht gestillt, und nachdem er den Band zu Ende gelesen hat, verlangt er nur erneut: »Mehr Input«.

Diese Szene stammt aus dem amerikanischen Science Fiction-Film *Nummer 5 lebt!* (1986), der zugleich als Actionfilm und Komödie funktioniert. Auch hier ist die Dauer des Leseaktes auf ein Minimum reduziert und die kognitive Wissensakkumulierung ist 1:1 mit der Lesedauer identisch. Doch neben der Ähnlichkeit der filmischen Repräsentation des Lesens zum vorherigen Beispiel gibt es hier einen grundlegenden funktionalen Unterschied. Während Datas Lesefähigkeit vom Menschen benutzt wird, liest der Roboter hier aus eigenem Antrieb - und verlangt nach der Beendigung des Leseaktes sogar noch nach mehr Literatur. Bei Nummer 5 wird der eigene Leseantrieb durch einen ungeplanten Kurzschluss ausgelöst und bewirkt so die Herausbildung einer eigenen Identität. Zwar versinkt er auch nicht im ästhetischen Genuss der Lektüre, aber er saugt wie ein Kind, das die Welt der Bücher für sich entdeckt, die Literatur freudig in sich auf. Sein Ruf nach »Mehr Input« zeigt, dass die Lektüre ihn verändert hat.

Nummer 5 entfaltet aus seinem gerade gewonnenen Bewusstsein allerdings keine gegen Menschen gerichteten negativen Impulse, sondern er entwickelt sich zu einem liebevollen Maschinenwesen, das gar eine Freundschaft mit Stephanie eingeht. Die

---

<sup>8</sup> Vgl. Hanley: *The Metaphysics of Star Trek*, S. 41 - 70.

Fähigkeit zu lesen verstärkt bei Nummer 5 seine menschlichen Züge, die ihn zur Freundschaft fähig machen.



Abbildung 2: Nummer 5 lebt, 00:28:50

## **2.2 Real Humans - Echte Menschen und Astro Boy - Der Film**

Die junge Serie *Real Humans - Echte Menschen* (2012) spielt in einer alternativen Realität in Schweden. Roboter bzw. Hubots, wie sie hier genannt werden, sind fest in das Leben der Menschen integriert und wurden dem Menschen dienstbar gemacht. Sie helfen Rentnern im Haushalt, fungieren als Kindermädchen oder arbeiten am Fließband in Fabriken. So legt sich eine Familie Anita zu, einen nach koreanischem Vorbild konstruierten Hubot, um »mehr Zeit zu haben«. Anita gehört jedoch zu einer Gruppe wilder Roboter, die durch ihre Konstruktion mehr Bewusstsein als andere Hubots besitzen. Zu Beginn wird gezeigt, wie sie gefangen genommen und dann an die Familie weiterverkauft wird.<sup>9</sup>

Anita sieht äußerlich zwar aus wie ein Mensch, doch beim Kochen oder Putzen wirkt sie sehr maschinell. Die Mutter ist gegen eine Beschäftigung Anitas, auch weil sie befürchtet, dass ihr Sohn das künstliche Wesen als sexuelles Spielzeug benutzen könnte. In einer Szene liest Anita der kleinen Tochter ein Kinderbuch vor. Als die Mutter später das Kind fragt, wen es als Vorleserin bevorzugt, spricht die Tochter sich für den Androiden aus. Die Begründung bezieht sich wieder auf den oben angesprochenen Zeitaspekt: Während die Mutter beim Vorlesen irgendwann an physische Grenzen gerät und gar einschläft, kann der Roboter eine viel längere Zeit weiterlesen. Hier erfüllt sich also wiederum der Traum der Menschheit, dass die von ihr geschaffenen künstlichen Wesen von unmittelbarem Nutzen sind. Eine alltägliche Beschäftigung – das Vorlesen –

---

<sup>9</sup> Vgl. Radisch, Iris: Leben aus der Steckdose, in: Die Zeit, 11. April 2013.

wird von einem Roboter übernommen. Wie bei Data instrumentalisieren die Menschen die Lesefähigkeit des Roboters. Vorlesen ist jedoch eine affektive Tätigkeit, welche die Beziehung von Mutter und Tochter stärkt. In dieser Szene dringt bereits ebenso das Unbehagen durch, dass der Mensch überflüssig zu werden droht.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird ein hubot-verachtender Nachbar gezeigt, der mit Anita wie mit einem Tier spielt: Er bewegt einen seiner Finger abwechselnd nach oben, dann nach unten und verlangt, dass der Roboter dem Finger mit den Augen folgt. Dieser gehorcht zu der Zeit noch, doch fünf Filmminuten später ist der Hubot allein im Kinderzimmer. Draußen donnert es und regnet wie in der berühmten Nacht, als Frankenstein sein Monster schuf. Aus eigenem Antrieb greift sich Anita das Buch und beginnt zu lesen: ein bebildertes Kinderbuch über Peterson und Findus.<sup>10</sup> Wie ein Kind, das gerade lesen lernt, betrachtet sie die Bilder. Im Hintergrund wird neben dem diegetischen Donner leicht dramatisierende, instrumentale Musik hörbar. Anita ist keine bloße Maschine, die stupide den Anweisungen des Menschen folgt. Sie liest nicht in unglaublicher Geschwindigkeit, sie scheint über das Gelesene zu reflektieren und auch in die fiktionale Welt des Buchs einzutauchen, was einen großen Unterschied zu den vorangegangenen Beispielen darstellt. Durch die Leseszene wird ein beginnendes Bewusstsein des Roboters inszeniert und durch die Reminiszenz an Frankenstein auch die beginnende Gefahr suggeriert, die in späteren Folgen der Serie auch eintreten wird. Die Szenen verknüpfen also eine optimistische Vision des technischen Fortschritts - durch das Vorlesen wird den Menschen Arbeit abgenommen - mit der unterschweligen Angst vor einer Substitution der Menschen und einer Rebellion



Abbildung 3: Real Humans - Echte Menschen, 1. Staffel, 2. Episode: 00:41:18

---

<sup>10</sup> Es handelt sich um die berühmte schwedische Kinderbuchreihe von Sven Nordqvist über einen alten Mann und seinen Kater.

Erneuter Szenenwechsel: Der Computeranimationsfilm *Astro Boy* (2009) basiert auf den populären Comics des japanischen Zeichners Osamu Tezuka aus den 50er und 60er Jahren, die in zahlreichen Serien, Videospielen oder weiteren Comics weiterverarbeitet wurden. Der Plot spielt in einer fernen Zukunft, in der der Wissenschaftler Dr. Tenma seinen verstorbenen Sohn Tobio als Androiden mit Superkräften wieder zum Leben erweckt. Der Vater sieht in der Maschine zunächst jedoch keinen adäquaten Ersatz für seinen menschlichen Sohn und verstößt ihn. Tobio besteht diverse Herausforderungen, wird zum Superhelden Astro Boy und gewinnt wieder die Liebe seines Vaters.

Welche Bedeutung kommt in dieser Geschichte einer Leseszene zu? Tobio wurde gerade als Maschine wiedergeboren und sein Vater unterbreitet ihm, dass er von nun an zuhause von ihm unterrichtet werde. So gibt er ihm eine Reihe von dicken Büchern, die das maschinelle Kind in Erinnerung an die Kindheit lesen soll, »um das Oberstübchen in Gang zu setzen«. Der junge Roboter wendet sich den großen Büchern zu, von deren Blättern direkt dicker Staub abfällt. Von den großen staubigen Büchern sichtlich gelangweilt, greift der spätere Astro Boy die gesammelten Schriften von Leonardo Da Vinci, durchblättert diese und liest darin. Schließlich lässt er sich aber von der Zeichnung eines Flugobjekts im Buch ablenken, baut diese schnell nach und beginnt damit zu spielen. Dieses kindliche Verhalten wird von dem Vater mit starker Enttäuschung bestraft. Nach dieser Szene glaubt der Vater zu erkennen, dass Tobio nicht sein echter Sohn ist und wird ihn schließlich verstoßen.

Tobio ist ein Androide, dem die komplette Erinnerung des verstorbenen Kindes eingesetzt wurde. Der Kinderfilm reflektiert hierbei in keinsten Weise die Problematik einer künstlichen Identität, denn Astro Boy ist bezüglich des Bewusstseins 1:1 das Kind Tobio - nur mit Superkräften ausgestattet. Somit wird hier Lesen als spezifisch menschliche Fähigkeit des Bewusstseins vorausgesetzt. Kurioserweise liest Tobio die Bücher nicht in jener unglaublichen Geschwindigkeit – wie Data oder Nummer 5 – und kann auch den Inhalt nicht systematisch herausfiltern, sondern er lässt sich getreu wie ein wirkliches Kind von anderen Dingen ablenken. Astro Boy reflektiert somit über das Gelesene und findet die klassischen Schriften, wie es wohl die meisten Kinder in seinem Alter tun würden, einfach langweilig. Diese Szene besiegelt zwar den emotionalen Bruch mit seinem Vater, doch das maschinelle Konstrukt zeigt gerade dadurch menschliche Fähigkeiten: Es empfindet Langweile, Ablenkung und Enttäuschung. Die Leseszene macht die Maschine also ein Stück menschlicher.

Die vier Beispiele haben gezeigt, dass solche Leseszenen die Vision einer dienstbar gemachten Maschinen visualisieren, eine drohende Gefahr ankündigen oder den lesenden Roboter menschlicher wirken lassen können.

### **3. Roboter und Religion**

»Ich fühle mich als Schöpfer, immerhin erschaffe ich etwas Menschenähnliches: humanoide Roboter«<sup>11</sup>, sagt Prof. Hirochi Ishiguro von der Universität Osaka in Japan in einem Interview auf 3sat. Selbst auch ein Schöpfer zu werden ist ein ewiger Traum des Menschen, der sich selbst auch als ‚geschaffen‘ imaginiert. Nach der griechischen

---

<sup>11</sup> <http://www.3sat.de/page/?source=/nano/cstuecke/128958/index.html> 01.12.2008

Mythologie ist Prometheus zwar kein Gott, sondern ein Titan, aber er machte aus Ton Menschen, denen die Göttin Athene Vernunft und Verstand schenkte. In der Bibel steht, dass Gott Menschen aus der Erde erschaffen hat.<sup>12</sup> Als »Ebenbilder Gottes«<sup>13</sup> können sie selbst schöpferisch sein: sie können etwas schaffen, gestalten und herstellen.<sup>14</sup> Wollte ‚Gott‘ aber, so scheint sich der Mensch mitunter zu fragen, dass Menschen auch andere Lebewesen erschaffen?

Seit Jahrzehnten versuchen Menschen aus Metall und Kabeln Roboter zu bauen und darüber hinaus sich durch die DNA-Forschung selbst zu kopieren. Gleichzeitig haben sie jedoch die oben beschriebene Angst davor, die Herrschaft über ihre Schöpfung zu verlieren. Wir wissen, dass in gewisser Hinsicht Maschinen den Menschen ‚überlegen‘ sind: Roboter können beispielsweise analog zur Lesegeschwindigkeit viel effektiver und ohne Pause arbeiten. Darauf mögen wir sagen: »Sie können aber nicht selbst denken.« Die künstliche Intelligenz kann komplizierte Aufgaben in ein paar Sekunden erledigen. Unsere Antwort: »Sie haben aber keine Emotion.« Roboter können zwar kaputt gehen, aber repariert werden und theoretisch ewig ‚leben‘ – im Gegensatz zu den Menschen, die irgendwann sterben müssen. Wir entgegnen: »Sie haben aber keine Seele.« Bedeutet das dann, dass Roboter keine Religion haben können beziehungsweise dürfen?

### 3.1 Christentum und Roboter: *Real Humans – Echte Menschen*

*Kannst du beweisen, dass Menschen eine Seele haben?*<sup>15</sup>

In der bereits obengenannten schwedischen Science Fiction-Fernsehserie *Real Humans – Echte Menschen* (2012) kommt dieses Thema mehrmals und sehr konkret vor. In der dritten Episode gewährt die Pfarrerin Åsa den ‚wilden‘ Hubots ohne Besitzer Obdach, dabei legt sie die Bibel auf den Tisch. Hubot Gordon interessiert sich dafür und liest die Bibel in Kontrast zu den Maschinen aus den oben angeführten Beispielen sorgfältig durch. In der vierten Episode gibt es eine Szene, in der Gordon *Die Apokalypse des Johannes* liest. Anschließend in der sechsten Episode unterhalten sich Åsa und Gordon wie folgt:

*G: Hier. Ich habe es gelesen, gleich dreimal.*

*Å: Gut. Ich schenke es Dir.*

*G: Danke, vielen Dank.*

*Å: Und wie findest Du es?*

*G: Es hat mir wirklich sehr gut gefallen. Ich würde auch sehr gerne ein Mensch sein. Dann würde ich an Gott glauben. Sein Licht würde mich führen und auf den richtigen Weg bringen.*

*Å: Du kannst doch an ihn glauben.*

*G: Darf ich das denn?*

*Å: Aber natürlich darfst Du das. Glauben darf jeder.*<sup>16</sup>

---

<sup>12</sup> 1 Mose / Genesis 2.7

<sup>13</sup> 1 Mose / Genesis 1.26-28

<sup>14</sup> <http://www.die-bibel.de/bibelwissen/botschaft-der-bibel/der-mensch/>

<sup>15</sup> Real Humans - Echte Menschen, 1. Staffel, 4. Episode: 00:35:30.

<sup>16</sup> Real Humans - Echte Menschen, 1. Staffel, 6. Episode: 00:08:55- 00:09:50.

Hier ist interessant zu sehen, dass sich ein Hubot nach dem ‚Lesen‘ der Bibel wünscht, ein Mensch zu werden, und dass er dies als die Voraussetzung des Glaubens an Gott sieht – ein weiteres Beispiel, wie die Lektüre eine Maschine verändern kann. Während der Hubot selbst eine Grenze zwischen Menschen und Roboter zieht, sagt die Pfarrerin, dass jeder, auch ein Hubot, an Gott glauben darf. Nach diesem Gespräch lädt sie ihn sogar in den nächsten Gottesdienst ein. Sie ist jedoch keine ‚gewöhnliche‘, sondern eine ziemlich ‚offene‘ Pfarrerin ist, denn sie führt auch eine homosexuelle Ehe. Gordon ist ebenfalls ein besonderer Hubot. Normalerweise soll ein Roboter keine Emotion haben, aber er bedankt sich ‚herzlich‘ bei Åsa und freut sich darüber, als sie ihm die Bibel schenkt. In der Kirche schaut er alles mit neugierigen Augen an und hört erst nur zu, als die Leute ein Kirchenlied singen, irgendwann beginnt er selbst mitzusingen; sehr laut voller Freude und steht sogar auf. Hieran kann man deutlich sehen, dass sich ‚etwas‘ in ihm bewegt hat. Ob das etwas ‚Religiöses‘ ist, ist nicht klar. Die Pfarrerin ist zunächst verwirrt, aber hält gleich selbst eine provozierende Predigt:

*Wer hätte je zu träumen gewagt, dass wir eines Tages unsere Abbilder erschaffen, eigenes Leben anhauchen könnten? Unsere Brüder und Schwester, die Hubots, viele von uns sagen, sie seien nur Maschinen. Aber was sind das für Maschinen, die uns Leben retten, sich um unsere Kinder kümmern und für uns die gefährlichsten Arbeit erledigen, damit uns nichts geschieht? Sind dies Maschinen, die Träume haben und Sehnsüchte? Vor 200 Jahren dachte man genauso über die Menschen in Afrika. Man sagte, sie hätten keine Seele, benutzte sie wie Maschinen. Man handelte mit ihnen und beutete sie aus, man ließ sie für sich arbeiten, bis sie kaputt waren, dann ersetzte man sie. Heute blicken wir mit Abscheu auf jene Zeit der Sklaverei zurück. Wie wird man auf uns schauen in 200 Jahren?<sup>17</sup>*

Ihre Worte bringen Unruhe und einen großen Widerstand unter die Menschen. So wie man Gott und den Menschen nicht im gleichen Atemzug nennen darf, dürfen »auf keinen Fall [...] lebende Wesen und Maschinen in einem Atemzug erwähnt werden«<sup>18</sup>. Das wäre dann eine »Gotteslästerung«<sup>19</sup>. Die Pfarrerin nennt Hubots ‚Brüder‘ und ‚Schwestern‘, meint dies zwar wahrscheinlich im religiösen Sinne, vergleicht allerdings den Hubotmarkt außerdem mit der Sklaverei. Einige halten die Ohren ihrer Kinder zu und verlassen die Kirche mitten in der Predigt. Ein Mann sagt, dass man Roboter nur »aufmachen« muss, um zu sehen, dass sie Maschinen sind. Dazu sagt die Pfarrerin: »Es gäbe keinen Unterschied zwischen Mensch und Tier, wenn es nur danach ginge, wie Körper von Innen aussehen.« Was sind dann die Kriterien für das Mensch-Sein? Åsa nennt »Träume« und »Sehnsüchte« von Hubots als Gründe, warum sie nicht einfach als Maschinen behandelt werden sollen. Was ist dann mit der Seele? Wäre sie ein absolutes Kriterium der Humanität? Diese Frage stellt sich auch eine der Protagonisten, Inger, die Rechtsanwältin ist und für die Rechte von Hubots kämpft. Die der Serie zu entnehmende Antwort lautet ‚Ja‘; Hubots sollen Seelen bekommen, um so wie Menschen zu werden.

---

<sup>17</sup> Real Humans - Echte Menschen, 1. Staffel, 6. Episode: 00:56:03-00:57:00.

<sup>18</sup> Nobert Wiener: Gott & Golem INC., Düsseldorf / Wien 1965, S. 20.

<sup>19</sup> Ebd.

Die Seele ist also etwas Menschliches. Bei Robotern allerdings werden, anders als beim Menschen, Seelen in einem Code programmiert und auf einer Festplatte gespeichert.<sup>20</sup>

### 3.2 Buddhismus und Roboter: *The Heavenly Creature*

*The Heavenly Creature*, auf Deutsch: »Die himmlische Kreatur«, ist das zweite Kapitel des Filmprojekts *Doomsday Book* (2012) von den koreanischen Regisseuren Jee-woon Kim und Pil-sung Yim. Der Film besteht aus insgesamt drei Kapiteln und handelt vom Ende der Welt und der Menschheit. Im Vergleich zu den anderen beiden Kapiteln<sup>21</sup>, geht es hier um eine geistliche Bedrohung für die Menschheit, weil ein Roboter, Modell RU, in einem Tempel die ‚Erleuchtung‘ erlangt. Das würde bedeuten, dass ein Roboter nicht nur eine Religion haben darf, sondern auch dadurch ein spirituelles Erwachen erleben kann. Im Buddhismus würde das bedeuten, dass ein Roboter ein ‚Buddha‘ sein könnte. Während die Mönche des Tempels ihn tatsächlich als Buddha anerkennen und ihm sogar den buddhistischen Namen »In-myeong«<sup>22</sup> geben, sieht das der Schöpfer von RU, der Präsident des internationalen Roboterunternehmens UR, ganz anders:

*RU wurde von Menschen erschaffen und hat sich als Bedrohung erwiesen. RU kann sprechen, lachen und weinen wie wir. Er kann die Welt der Kunst und des Glaubens infiltrieren, und ihr seht in ihm einen Buddha! Dieses Ding ist wie ein Messer am Hals der Menschheit!*<sup>23</sup>

Warum haben die Menschen derart Angst davor, von ihrer eigenen Schöpfung beherrscht zu werden? Sie haben sich doch selbst zu »Sklaven technischer Entwicklung« gemacht. Mit der wissenschaftlichen Errungenschaft hat sich die Menschheit auch verändert. Menschen wurden immer mehr von Maschinen abhängig – hingegen Roboter immer weniger von Menschen. Wegen der Furcht vor dem Wesen, das »uns sogar zum Verwechseln ähnelt«, stellen die Menschen Regeln auf, die Roboter auf jeden Fall befolgen müssen.

*Roboter dürfen nicht denken und keine kognitiven Fähigkeiten besitzen. Sie dürfen nicht fühlen oder Schmerz empfinden. Ihnen darf nicht gestattet werden, sich über ihre Schöpfer zu stellen! Sie haben ohne Einschränkung jedem Befehl zu gehorchen!*<sup>24</sup>

Zu denken, fühlen und sich gegenseitig herauszufordern sind »menschliche« Eigenschaften. Ironischerweise können Roboter gerade ohne diese das Ziel des Buddhismus leichter erreichen als Menschen. Von Natur aus kommt ein Roboter ohne Zwänge, Begierden und Obsessionen auf die Welt, während ein Mensch nur mit großer

---

<sup>20</sup> Real Humans - Echte Menschen, 1. Staffel, 9. und 10 Episode.

<sup>21</sup> „In „A Brave New World“ sieht sich die Menschheit einem tödlichen Virus gegenüber. Ein jüngerer Mann verwandelt sich unaufhaltsam in einen blutrünstigen Zombie. Im dritten Kapitel „Happy Birthday“ freundet sich ein Maschinenbau-Absolvent mit einer künstlichen Intelligenz an. Doch durch den unaufhaltsam bevorstehenden Einschlag eines Meteoriten droht das Ende allen irdischen Lebens.“ [www.splendid-film.de](http://www.splendid-film.de)

<sup>22</sup> Der Name bedeutet entweder ‚das Leben vom Menschen‘ oder ‚die Erleuchtung vom Menschen‘ oder ‚dulden und erleuchten‘.

<sup>23</sup> The Heavenly Creature. In: *Doomsday Book* 01:03:22-01:03:40.

<sup>24</sup> The Heavenly Creature. In: *Doomsday Book* 01:06:47-01:07:00.

Anstrengung und Entsagung in diesen Zustand eintreten kann. Deshalb wäre ein Roboter ein perfekter »Readymade Buddha«.<sup>25</sup>



Abbildung 5: The Heavenly Creature. In: Doomsday Book, 01:14:10

Interessant an dieser Stelle ist, dass sowohl die Pfarrerin von *Real Humans- Echte Menschen* als auch die Mönche in *The Heavenly Creature* das Zusammenleben mit Robotern akzeptieren und ihren religiösen Glauben anerkennen, wohingegen die menschliche Gesellschaft das nicht akzeptieren kann. Warum sollen die Maschinen nur den Menschen untergeben sein, aber nicht deren Schöpfer? Der oberste Mönch macht sich jedoch auch Sorgen darum, »welche Konsequenzen das spirituelle Erwachen eines Roboters hätte.« Wenn ein Roboter schon von Anfang an als Buddha geboren wäre, würde sich keiner mehr für den schwierigen Weg zur Erleuchtung entscheiden. Deshalb fordert er RU auf, sich selbst ein Ende zu setzen: »Wenn du wirklich erleuchtet und ein Buddha bist, beweise es, indem du in Nirwana eintrittst. Mach dem ein Ende, Roboter!« Nach der Konfrontation mit dem Eliminationsteam von UR und Techniker Park und auch den Mönchen, die RU schützen wollen, beginnt der Roboter In-myeong zu sprechen:

*[...] Warum sollt Ihr nicht glauben, dass ein Roboter Erleuchtung finden kann? Ihr Menschen... Jeder Einzelne von Euch wurde als erleuchtetes Wesen geboren. Ihr habt es nur vergessen. Die Welt, wie sie dieser Roboter sieht, ist aus sich heraus schön. Die Frage meiner Erleuchtung beeinträchtigt ihre Vollkommenheit in keiner Weise. Ihr seid die Herren dieser Welt, und jeder von Euch kann Erleuchtung erlangen. Ich werde*

<sup>25</sup> „The Heavenly Creature“ ist eine Verfilmung einer Kurzgeschichte »Readymade Buddha« von Seong-hwan Park, der 2004 beim naturwissenschaftlichen Schreibwettbewerb einen Preis gewonnen hat.

*diesen Ort nun verlassen, damit der Präzedenzfall der Erweckung eines Roboters euch immer in Erinnerung bleiben möge. Ich bete dafür, dass Ihr tief in Euch geht und mit Erkenntnis, Erweckung und Befreiung belohnt werdet.*<sup>26</sup>

Nach diesem Wort tritt er »ins Nirwana« ein, wie es der oberste Mönch verlangt hat. Der Roboter RU entscheidet sich selber für ein Ende und schaltet alle Funktionen ab. Dadurch hat er vielleicht bewiesen, dass er wirklich ein ‚Buddha‘ ist, oder wenigstens, dass die Erleuchtung eines Roboters nicht unmöglich ist.

### 3.3 Fazit

Die Szenen aus *Real Humans – Echte Menschen* oder *The Heavenly Creature* könnten Szenarien einer nahen Zukunft sein: In Korea soll bis 2020 ein eigener Service-Roboter jedem Haushalt zur Verfügung stehen.<sup>27</sup> Das japanische Ministerium für Wirtschaft, Handel und Industrie (METI) will ebenfalls bis zum Jahr 2025 Service-Roboter Schritt für Schritt in den Alltag einführen.<sup>28</sup> Diese schnelle Integration von Robotern in Asien soll u.a. mit der langen Tradition des Animismus zusammenhängen. So besitzen nach der japanischen Shinto-Religion sowohl Lebewesen als auch Naturphänomene und Dinge »eine eigene spirituelle Existenz«<sup>29</sup>. Die hier behandelten Filmsequenzen behandeln also keine rein fiktionalen Probleme, sondern verweisen auf mögliche Probleme in der Zukunft. Ein eigenes Bewusstsein von Robotern spiegelt die Bipolarität der Vision des Zusammenlebens von Menschen und Robotern wider. Werden Maschinenwesen, die lesen und glauben können, zu Dienern der Menschen, die ihnen das Leben erleichtern, erweisen sie sich als Bedrohung, indem sie sich der Funktionalisierung widersetzen, oder werden sie gar dem Menschen gleichberechtigte Wesen?

Auch wenn ein Roboter entweder von Natur aus oder durch die Programmierung eine ‚Seele‘ erhalten soll oder eine Lesekompetenz implementiert bekommt, ist die Grenze zwischen Menschen und Maschinen immer noch vorhanden. Ein Mensch ist ein einzigartiges Lebewesen, das ständig versucht, sich selbst zu definieren: Was macht es aus, ein Mensch zu sein? Sowohl Lesen als auch Glauben können dabei als Hilfe fungieren. Ob durch den spirituellen Dialog mit ‚Gott‘ oder die Reflexion über fiktionale Literatur: man geht tief in sich, man denkt über das Gelesene oder gar den Sinn des Lebens nach: »Woher komme ich und wohin gehe ich? Was bin ich?«<sup>30</sup> Wir Menschen sind immer noch auf der Suche nach der Antwort. Bei Robotern ist eins sicher: Sie kommen aus uns, aus unseren Fantasien<sup>31</sup> und aus unseren Fähigkeiten.

---

<sup>26</sup> The heavenly creature. In: Domsday Book 01:10:08-01:11:02.

<sup>27</sup> In *The heavenly creature* ist ein Roboter, der für die Führung des Tempels zuständig ist, ein Modell vom Jahr 2017 und soll sofort getauscht werden, weil er schon zu alt ist.

<sup>28</sup> Vgl. <http://www.stern.de/wissen/technik/2-roboter-im-osten-geliebt-im-westen-gefuehrt-625103.html>, 25.Juni 2008.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Diese Frage stellt sich auch der Roboter In-myeong, wobei er sich in der Nacht wiederholend vor dem Buddha-Status verbeugt.

<sup>31</sup> Inge stellt Hubots Rick und Bo die Frage: „Woher genau, ich meine, kommt ihr?“ Ihre Antwort sind: „Aus euch, aus euren Fantasien.“ *Real Humans – Echte Menschen*, 1. Staffel, 4. Episode, 00:12:00.

## 4. Literatur- und Quellenverzeichnis

### 4.1. Filmquellen

Astro Boy - Der Film, Hongkong / Japan / USA 2009, Concorde Video 2010.

Doomsday Book, Südkorea 2012, Splendid Film/WVG 2012.

Nummer 5 lebt!, USA 1986, DVD Splendid Film/WVG 2003.

Raumschiff Enterprise: Das nächste Jahrhundert, USA 1987 - 1994, Paramount Home Entertainment 2012.

Real Humans – Echte Menschen, Schweden 2012, WVG Medien GmbH 2013.

### 4.2. Literatur

- [Ch 06] Christmann, Ursula / Groeben, Norbert: Psychologie des Lesens, in: Franzmann, Bodo [u.a.] [Hrsg.]: Handbuch Lesen, Baltmannsweiler: Schneider-Verlag 2006<sup>2</sup>, S. 145 - 223.
- [Co 96] Cornell, Paul / Day, Martin / Topping, Keith: Der neue Trek-Episodenführer, übers. v. Dirk Bartholomä, Köln: vgs 1996.
- [Fr 08] Frenzel, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart: Kröner 2008<sup>6</sup>.
- [Ha 97] Hanley, Richard: The metaphysic of Star Trek, New York: New York Basic Books 1997.
- [Ko 07] Koebner, Thomas (Hrsg.): Filmgenres. Science-Fiction, Stuttgart: Reclam 2007.
- [Ra 13] Radisch, Iris: Leben aus der Steckdose, in: Die Zeit, 11. April 2013.
- [Ra 12] Rauscher, Andreas: Raumschiff Enterprise / Star Trek, in: Klein, Thomas / Hißnauer, Christian: Klassiker der Fernsehserie, Stuttgart: Reclam 2012, S. 51 - 60.
- [Se 77] Seeßlen Georg / Kling, Bernd: Lexikon zur populären Kultur. Bd. 1: Western, Science Fiction, Horror, Crime, Abenteuer, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1977.
- [We 65] Wiener, Norbert: Gott & Golem INC., Düsseldorf / Wien 1965.
- [Wi 06] Wittmann, Marc / Pöppel, Ernst: Neurobiologie des Lesens, in: Franzmann, Bodo [u.a.] [Hrsg.]: Handbuch Lesen, Baltmannsweiler: Schneider-Verlag 2006<sup>2</sup>, S. 224 - 239.

### 4.3. Website

<http://www.3sat.de/page/?source=/nano/cstuecke/128958/index.html> (01.12.2008)

<http://www.die-bibel.de/bibelwissen/botschaft-der-bibel/der-mensch/>

<http://www.stern.de/wissen/technik/2-roboter-im-osten-geliebt-im-westengefuerchtet625103.html>  
(25.Juni 2008)